

Erik und Amy

Fortsetzung von Diego und Charlie

Von igorrrr

Kapitel 28: Die harte Wahrheit

Bernado erwachte am Morgen und sah sich ängstlich und misstrauisch um. Er versuchte aus dem Bett zu kommen und machte dabei Geräusche, die Erik, der auf einem Stuhl saß weckten:

„Hey, du bist ja wach.“ Der Kleine sah ihn an: „Es ist alles in Ordnung. Hier ist mein zuhause.“, sprach er ruhig.

In dem Moment öffnete sich die Tür. Der Indianerjunge sprang hinter Erik.

„Ah er ist wach. Ich habe ihm was zu essen gemacht.“, sagte Charlie und übergab ihm den Teller:

„Danke Madre.“ Sie verließ wieder den Raum: „Es ist alles in Ordnung Bernado. Hier, das hat meine Mutter für dich gemacht.“, er stellte ihm das Essen auf den Tisch. Doch der Kleine kam nicht:

„Gut ich lasse es hier stehen.“, sagte De la Vega jr.: „Ich werde jetzt kurz raus gehen. Ich wünsche dir guten Appetit.“ Erik verließ das Zimmer, ließ aber die Tür offen. Er sah ihm nach. Das Essen roch verführerisch, doch bevor er sich entschied hinzugehen, regte sich etwas an der nur angelehnten Tür. Eine schwarze Nase schnüffelte ins Zimmer und Lupo trat ein. Der Wolf sah zwischen ihm und dem Essen hin und her, dann ging er zum Teller und begann zu fressen:

„Lupo! Komm raus hier!“, schimpfte eine weitere ihm unbekannte Frau.

„Entschuldige Bernado, ich bringe dir etwas Neues.“, sagte Amy und lächelte ihn an, dann warf sie einen strafenden Blick auf Lupo. Der legte die Ohren an, zog den Schwanz ein, blickte wehmütig zu ihr auf und fiepte:

„Na dir kann man ja nicht lange böse sein. Los raus hier.“, Das Tier wedelte kurz mit dem Schwanz und verließ das Zimmer. Señorita de la Vega schaute auf den Kleinen, der sich hinter dem Stuhl versteckte:

„Hab keine Angst, er wird dir nichts tun und ich auch nicht.“ Sie hielt ihm ihre Hand ihn, doch er schaute nur kurz auf diese und drehte sich dann halbwegs weg von ihr:

„Amy, was tust du hier?“

„Erik, eh Lupo hat seinen Teller leer gefressen. Er hatte Angst und ich wollte ihn beruhigen.“, sagte sie schüchtern.

„Hol ihm noch eine Schüssel Chili. Ich mach euch dann bekannt.“

Fünf Minuten später war sie wieder da:

„Bernado,“ Erik sah ihn an und deutete auf seine Schwester: „Das ist Amy, meine Schwester.“ Er drehte sich jedoch wieder von ihr weg.“

„Nimm es ihm nicht übel. Er hat so schlimmes erlebt, das er überhaupt noch jemanden

ein wenig vertraut, ist ein wunder. Sei einfach nett zu ihm.“

„Hey, was soll denn dieser skeptische Unterton. Ich bin doch immer nett zu allen.“, meinte sie und stolzierte raus. Erik lachte und auch Bernado hüpfte ein kleines Lächeln über die Lippen.

Nun setzte er sich doch hin und begann zu essen.

„Ich habe dir ein paar Anzihsachen mitgebracht.“ Er legte ihm Hose und Hemd auf den Stuhl.

Erik drängte ihn zu nichts, was für Bernado sehr beruhigend war. Am nächsten Morgen erwachte er. An seinem Bett hatte es sich Lupo bequem gemacht. Der Kopf des Wolfes lag mit auf seinem Kissen und er sah den Jungen an. Der Kleine konnte sich vor Schreck kaum rühren und mit einem mal schleckte ihm Lupo das Gesicht ab.

Bernado versteckte sich unter der Decke und rückte an die andere Seite der Liege. Das Tier sprang aufs Bett und legte sich ganz dicht an ihn. Nach einer Weile begann Bernado sich erst vorsichtig, dann immer an ihn zu kuscheln.

Es war inzwischen fast eine Woche vergangen und Erik hatte es endlich geschafft, ihn zum spielen zu überreden und nun suchte De la Vega ihn.

Als er auf der Koppel neben der Straße nachsah, entdeckte ihn Viktoria Alcalde. Sie lehnte sich an den Zaun:

„Haben sie etwas verloren?“, fragte sie.

„Nein, oder doch. Ich spiele gerade mit Bernado verstecken.“, meinte Erik.

„Sind sie dafür nicht schon ein wenig zu alt?“

Er lachte:

„Da könnten sie recht haben, aber ich bin froh, dass ich ihn endlich dazu überreden konnte.“

„Wie alt ist er denn, dieser Bernado?“

„Etwa acht.“

„Und einen achtjährigen müssen sie zum spielen überreden?“, wunderte sie sich. Bevor Erik darauf antworten konnte, jaelte plötzlich Lupo am Haus. Er sah erschrocken Viktoria an und wollte hoch laufen:

„Warten sie!“, rief sie.

„Wenn sie sich weiter unterhalten wollen, kommen sie mit.“ Beide liefen in Richtung Hazienda:

„Wo ist er Lupo?“ Das Tier lief auf die Rückseite des Hauses.

Die Holzscheite waren von der Wand gestürzt und hatten Bernado unter sich begraben. Er bewegte sich nicht:

„Bernado, um Gottes Willen...“ Er begann wie von Sinnen die Scheite wegzuräumen:

„Señorita Alcalde, helfen sie mir!“ Sie begann ebenfalls Holz beiseite zu rollen.

Jetzt konnte Erik seinen kleinen Freund auf den Arm nehmen und trug ihn ins Haus. Sie folgte ihm.

Als Bernado im Bett lag, bemerkte Viktoria es:

„Er ist ein Indianer.“, sagte sie.

„Ja, er ist ein Mensch.“

„Wo sind seine Eltern.“ De la Vega sah sie an:

« Sie sind tot, genau wie alle anderen in seinem Dorf.“

„Was? War es ein anderer Stamm?“, fragte sie zaghaft.

„Ja, ein Stamm der spanischen Armee. Der auf ein Dorf los ist, dass keinerlei Schusswaffen besaß, dass sie geplündert haben, die Männer erschossen, die Frauen geschändet und ermordet und die Kinder ausgeweidet hatten. Es war grauenvoll. Sie haben nicht nur die Menschen und ihre Seelen entweiht, sondern auch das Land.“,

berichtete er noch immer erschüttert.

„Und der Junge lief dazwischen rum?“, fragte sie geschockt.

„Nein, als ich etwas suchte was ich dem Häuptling mit ins Grab legen konnte, fand ich ihn in einem Zelt, nichts sagend, nichts hörend und völlig verängstigt.“

Viktoria nahm sich ebenfalls ein Tuch, tränkte es in Wasser und begann Bernados Schürfwunden zu säubern.

Ohne ein Wort zu sagen, verbrachten sie mehr als eine Stunde bei dem Jungen und versorgten ihn. Doch diese Zeit bei und mit De la Vega brachte ihr mehr über die Realität, Mitgefühl und Menschlichkeit bei als es ihr Vater oder die Aristokraten in ihrem Umfeld je getan hatten.

Sie verließ die Hazienda und machte sich auf den Heimweg. Es fielen ihr immer mehr Begegnungen und Situationen ein, in denen man ihren Vater als Mörder oder Sadist bezeichnet hatte. Sollte es wahr sein? Konnte sie all die Hinweise, die ihr Fox und auch unbewusst Erik gegeben hatten Wirklichkeit sein. Mit diesen Fragen betrat sie ihr Haus und ihr Zimmer und schloss hinter sich die Tür ab.

Des Nachts wurde sie von einem kühlen Luftzug geweckt. Sie wollte das Fenster schließen, aber dann sah sie jemanden, der sie beobachtete. Es war Fox, er verbeugte sich und wollte wieder gehen:

„Warten sie!“, rief Viktoria leise. Erik sah zurück. Sie warf sich einen Umhang über und schlich sich leise aus dem Haus:

„Was möchten sie?“, fragte der Maskierte.

„Ich habe eine Frage.“, sie sah ihm in die Augen. Dieser tiefe Blick löste bei ihr eine Gänsehaut aus:

„Und die ist.“

„Ist es wahr, dass...“, sie blickte nach unten: „...dass mein Vater Unschuldige ermordet? Das wir die Indianer abschlachten.“ In ihren Augen hatte sie Tränen, sie konnte nicht glauben, was sie ihrem Vater unterstellte.“ Fox sah wie sie zitterte und er seufzte:

„Señorita, es tut mir leid.“ Sie begann hemmungslos zu weinen. Viktoria war enttäuscht und entsetzt. Er schloss sie in die Arme:

„Señorita Alcalde, sie haben mit dieser Erkenntnis die Möglichkeit etwas zu ändern.“ Sie sah ihn verwirrt an: „Vielleicht ist es nicht viel, aber es hat sich schon gelohnt, wenn sie nur einem Menschen helfen können.“, versuchte er zu trösten.

Viktoria blickte auf ihn:

„Glauben sie das was sie da sagen?“

„Jede gute Tat kommt auf einen zurück. In Form von Freundschaft, Liebe oder einfach nur Akzeptanz ohne Angst. Ich bin sicher, sie werden es sehen.“ Im Haus regte sich nun etwas:

„Gehen sie wieder rein, Señorita.“, sagte Fox und streichelte ihr über die Wange: „Buenos noches.“, wünschte er ihr noch und verschwand.